

Bernadette Maria Raab

Seelenverwandt

Klein Toby und
der alte Gärtner

Andere Werke unseres Verlagsprogramms finden Sie
am Schluss dieses Buches verzeichnet.

Text: Bernadette Maria Raab
Illustrationen: Bernadette Maria Raab ©

ISBN 978-3- 945019-87-0
Neuaufgabe 2015

Bearbeitung und Satz:
Die Hinterhofagentur
www.hinterhofagentur.de

© Copyright 2015

by Saint Germain-H.J. Starczewski Verlag
56203 Höhr-Grenzhausen, Im Silbertal
Telefon: 02624-2052

Alle Rechte, insbesondere des auszugsweisen Nachdrucks und
jeglicher Wiedergabe vorbehalten.

VORWORT von Etfriede Abt, der Mitbegründerin der "Möwe"

Während meiner langjährigen Tätigkeit mit missbrauchten, alleingelassenen und unverständenen Kindern habe ich viele Erfahrungen gesammelt. Es geht jedoch nicht immer um sexuellen Missbrauch. Ähnliche Schädigungen zeigen sich auch bei Kindern, die zwar mit Spielsachen überhäuft, deren Eltern jedoch kaum Zeit und Verständnis für ihre Kleinen aufbringen können, aus welchen Gründen auch immer. Die kindliche Seele sehnt sich nach Zärtlichkeit, Verstehen und Geborgenheit. Sie ist auf Grund der noch rein fließenden Intuition imstande, sich in einer lichten Innenwelt zu tummeln. Es sind diese zwei Ebenen, wo Fantasie und Wirklichkeit auf reizvolle Weise ineinander fließen. Die Macht der Märchen und guter Kinderbücher ist groß! Sie sollten auch von Erwachsenen, am besten zusammen mit den Kleinen, gelesen werden.

„Wenn eines Tages wieder alle Menschen einander zulächeln, wird auf Erden Friede sein!“

Welch einfaches Rezept für den Weltfrieden.

Der Wert des Buches liegt vor allem in der lebensnahen Schilderung der kindlichen Seele. Nachdenklich sollte stimmen, wie leicht sich sogar Eltern in der Beurteilung ihrer Kleinen irren können, wenn sie nicht auch auf die

flüchtigen Regungen und deren Äußerungen achten. In ergreifender Weise wird hier aufgezeigt, welch wunderbare Lehrmeister Kinder sein können. Ihre Seelen sind von Natur liebevoll. Doch nicht selten versuchen sie, ihre Nöte durch abnorme Verhaltensweisen zum Ausdruck zu bringen, als sogenannte Hilferufe. In gekonnter Weise führt uns die Autorin nicht nur die Weisheit der Kinder vor Augen (Dostojewski: „Ein Kind weiß alles!“), sondern auch ihre Sehnsucht nach Liebhaben, Verständnis und Geborgenheit.

In diesem Buch vermischt sich Wirklichkeit und Märchenhaftes auf faszinierende Weise.

Möge es viele, viele Menschen zutiefst berühren und ein Segen für Kinder und Erwachsene sein!

eh. Elfriede Abt

Florina sitzt am Fenster. Es hat heftig geregnet. Aber nun kommt die Sonne wieder durch. Der Himmel strahlt in einem leuchtenden Hellblau. Das Kind beobachtet eine kleine schneeweiße zerfranste Wolke, die ein übermütiger Wind vor sich hertreibt.

„So schweben können, muss das schön sein!“

„Hallo!“, sagt die Federwolke und winkt mit ihrer Wattedehand.

Dann schiebt sich ein Regenbogen ins Bild. Ein bunter Halbkreis, der das Himmelszelt umspannt. Der Zauber der Natur spiegelt sich im Antlitz des Mädchens wider. Florina lauscht gebannt. Hört sie die Regenbogensymphonie? Ein lautes Geräusch reißt das Mädchen aus ihrer Schau. Sie springt vom Stuhl und eilt in die Küche.

„Ach, du lieber Gott!“, ruft Florinas Mutti.

„Hast du IHN gesehen, Mutti?“, fragt das Kind. „War ER hier?“

„Wen meinst du?“

„Den lieben Gott! Du hast doch nach ihm gerufen, Mutti?!“

„Ich? Ach ja! Du lieber Gott!“, wiederholt Ricarda Walden noch einmal.

„Wie recht du hast, meine Kleine. Ich habe IHN gerufen! Dafür schäme ich mich!“

„Weshalb, Mutti?“

„Mein Rufen geschah völlig gedankenlos. Das ist es, wofür ich mich schäme. Es ist eine sehr dumme Gewohnheit von uns Erwachsenen. Ein paar Tassen sind mir vom Tablett gerutscht. Damit hat der liebe Gott nichts zu tun! Ich werde nie wieder so unüberlegt nach IHM rufen“, verspricht sie.

„Ist der Liebe Gott nicht überall, Mutti?“

„Ja, das stimmt!“

„Dann ist er doch auch bei uns in der Küche.“

„Auch das ist richtig. Allgegenwärtig nennt man das. Aber Gott ist reiner Geist und daher feiner als das Feinste. Mit unseren Augen können wir ihn nur verhüllt sehen, das heißt, er zeigt sich uns in abertausend Formen und Körpern.“

„Verhüllt?“, fragt das Mädchen. „Warum tut er so etwas? Hast du mir nicht gesagt, dass Vater-Mutter-Gott der beste aller Väter ist?!“

„Das habe ich, weil ich daran glaube.“

„Aber ein guter Vater versteckt sich nicht vor seinen Kindern. Mein Vati würde so etwas nie tun! Außer wenn wir Verstecken spielen.“

„Na, siehst du! Vielleicht macht das auch...“

Rasche Schritte kommen den Kiesweg herauf.

„Vati!“, jubelt Florina und fliegt geradezu in seine ausgestreckten Arme.

Es ist später Nachmittag. Ein letzter schwindender Schein huscht über das Land. Er verfängt sich in Florinas rotblondem Haar und malt goldene Kringel hinein.

Die Waldens wissen um die besondere Bedeutung der Sonnenauf- und Untergänge in Gottes Wunderwelt. Sie fühlen sich durchdrungen von diesen heilenden, reinigenden und in Harmonie schwingenden Kräften. Grob- und feinstoffliche Ebenen fließen in solchen Augenblicken ineinander. Der Mensch und die übrige Schöpfung sind erfüllt von tiefer Gottesahnung.

Die Waldens sind dankbar für das eben Erlebte, für ihr stilles Glück, ihr zwar bescheidenes aber von ehrlicher Liebe durchwirktes Heim. Vor allem aber für ihre kleine Tochter Florina.

„Bei so einem Sonnenwunder habe ich immer wieder das Gefühl, als ob der Himmlische Vater höchstpersönlich

über die Erde schreitet. Ich stelle mir vor, wie er seine Hand ausstreckt, um die Flüsse und Seen, die Berge und Wälder, die unzähligen Vogelnester, ja, jedes Blümchen und auch uns segnet.“

„Das tut ER auch!“, sagt Florinas Vater. Er nimmt seine Tochter in die Arme und trägt sie ins Haus.

Eine halbe Stunde später liegt Florina im Bett. Fest drückt sie Nelly, ihre abgegriffene Stoffpuppe, an sich. Der Duft reifender Getreidefelder dringt durchs offene Fenster. Und wie jeden Abend beginnt das Mädchen mit ihrem Herzensgott zu plaudern:

„Ich habe dir schon viele Namen gegeben, aber wie heißt du nun wirklich?“

„Alle Namen sind mein“, antwortet die Wunderstimme.

„Und ich schlüpfte in jede Gestalt. Du wolltest mich in der Natur suchen! Es ist unser Spiel. Hast du das etwa vergessen?“

„Gleich morgen fange ich damit an. Ich werde dich finden! Oh, ich weiß. Du meldest dich im Duft einer Blume oder schickst mir einen Gruß durch eine brummende Hummel, durch den Wind vielleicht, der mir um die Ohren bläst und vieles mehr. Mutti behauptet, du wohnst in jeder Form. Gilt das auch für meine Puppe Nelly?“

„Du hast Nelly sehr lieb. Ich bin dieses Liebhaben. Verstehst du das?“

„Wenn ich Nelly lieb habe, dann habe ich dich lieb und du mich?“

„So ist es! Ich bin in jeder Gestalt. Ganz gleich, wer dir begegnet, sieh mich in allem und jedem. So können wir immer zusammen sein!“

Plötzlich wird die Aufmerksamkeit des Kindes von der hell strahlenden Mondscheibe angezogen. Die Nacht und das Kinderzimmer sind von deren Silberstrahlen durchdrungen. Der Mondschein zaubert Muster in die Baumkronen. Eine Sternschnuppe fegt über das samtblaue Himmelszelt. Sirius zuckt und glitzert wie ein geschliffener Edelstein. Gleich darauf fühlt Florina ein leises Beben. Die gesamte Schöpfung scheint davon durchdrungen.

„Spürst du es auch, Nelly? Es ist Vollmond, weißt du!“

Viele kleine Lichtwesen schweben durch das offene Fenster herein und auch wieder hinaus. Es sind Wesen der Natur, ebenfalls Geschöpfe von Vater-Mutter-Gott. Sie umschweben das Kind und ihre Puppe. Florina empfindet plötzlich Freude, so groß, wie nie zuvor.

Da! Eine Elfe nähert sich, strahlender und größer als die anderen und himmlisch schön. Sie kommt ganz nahe und setzt sich auf die Bettdecke. Florina staunt über das tiefe

Blau dieser strahlenden Augen. Goldene Punkte tanzen darin. Der kleine Mund, das Näschen, die goldblonden Haare, das Hauchkleid in Rosa, durchwirkt von schimmerndem Weiß vervollständigen das Bild. Florina und Nelly können über so viel Anmut nur staunen.

Nach einer Weile legt das Mädchen die Puppe zur Seite und versucht die Elfe zu umarmen. Es misslingt.

„Wieso kann ich dich sehen, aber nicht anfassen?“

Das Elfenmädchen lacht. Es klingt wie viele Silberglöckchen.

„Hast du auch einen Namen“, will Florina wissen.

„Ich bin Amrita.“

„Der Name gefällt uns, nicht wahr, Nelly?“

Jetzt wechselt Amrita die Farbe ihres Kleides von Rosa in ein strahlendes Sonnengelb. Florina ist ganz hingerissen.

„Wechselst du das Kleid oder nur die Farbe, Amrita? Wie ist das möglich?“

„Ich wechsele gar nichts. Durch meine Gedanken ziehe ich mir heran, was immer ich möchte. Wollt ihr es noch einmal sehen?“

„O ja, bitte!“

Augenblicklich zeigt sich die Elfe in einem zarten Blau. Gleich darauf schimmert sie in einem Hauchkleid von sanftem Violett.

„Noch eine Farbe?“

„Grün, bitte. Bist du einverstanden, Nelly?“

„Also grün, bitte schön.“

Amrita erhebt sich und beginnt zu tanzen.

„Riesig!“, staunt Florina. „So tanzen können, das möchte ich auch!“

Die Elfe schwebt nahe heran. „Nicht alle Kinder können uns sehen und mit uns plaudern, Florina. Aber es werden immer mehr!“

„Du hast es gut, Amrita!“, sagt Florina und seufzt. „Brauchst dich nicht an- und ausziehen und wahrscheinlich auch nicht waschen.“

„Naturgeister haben keine so festen Körper wie die Menschen. Wir können gar nicht schmutzig werden. Ist denn das Waschen so schlimm?“

„Es ist langweilig. Und jeden Abend dieselben Fragen.“

„Welche Fragen, Florina?“

„Gesicht und Hände gewaschen? Zähne geputzt? Hast du die Zahnpastatube zugeschraubt?“

„Das sind seltsame Fragen, das gebe ich zu. Aber nimm es nicht so tragisch“, versucht das Elfenmädchen zu trösten. „Du machst auch manches, worüber sich die anderen ärgern!“

„Iiiiiich?“

„Ja, du. Ab und zu bist du beleidigt. Manchmal frech. Ein bisschen faul...“

„Stimmt“, gibt Florina zu. „Machst du nie etwas falsch, Amrita?“

„Nein, denn die Wesen der Natur werden vom Schöpfergeist geführt. Nur der Mensch darf selbst entscheiden. Meist entscheidet er falsch und dann leidet er, weil er nicht auf seine Herzensstimme gehört hat.“

„Wenn Naturgeister vom Allgeist geführt werden, wieso gibt es dann Überschwemmungen und schreckliche Stürme? Mutti sagt, Vater-Mutter-Gott ist niemals böse!“

„Es sind weder die Wind- noch die Wassergeister, welche Unheil anrichten. Der Mensch allein ist dafür ver-

antwortlich. Er hat aufgehört auf seine Herzensstimme zu lauschen und auf das Raunen in der Natur. Allein das Murmeln eines Baches ist imstande, das Gemüt in eine friedvolle Stimmung zu versetzen. Aber viele Menschen nehmen das nicht mehr wahr. Es ist zu laut geworden in ihrem Inneren.“

„Kann denn Vater Himmel gar nichts gegen solche Leute tun? Ich höre diese Stimme in mir doch auch.“

„Gott zwingt niemand. Jeder muss sich selbst entscheiden für gut oder böse.“

„Reißt IHM dann nicht die Geduld? Schickt er dann Blitz und Donner? Erdbeben, Überschwemmungen vielleicht?“

„Aber Florina!“, kommt plötzlich die Stimme aus dem Herzen. „Wie kannst du so etwas von mir denken? Hast du noch immer nicht verstanden? Es ist das Gesetz, welches wirkt und den Ausgleich schafft.“

„Welches Gesetz, Vater Himmel? Mutti sagt, wer gute Samen sät... meinst du dasselbe?“

„Genau das meine ich.“

„Aber vielleicht kannst du ein wenig Druck ausüben, damit diese armen Menschen schneller begreifen?!“

„Ich habe keine Eile, Florina. Mir gehört die Ewigkeit. Hast du das vergessen? Ich bin uralte und ewig jung zugleich!“

„So alt und so jung? Und alles auf einmal!“, staunt das Mädchen.

Da lacht die Herzensstimme und Florina fühlt, wie es in ihrem Inneren vibriert.

„Wie geht es mit den Menschen weiter?“

„Ganz einfach, mein Kind. Sie dürfen so lange Unsinn machen, bis sie begreifen, dass es Unsinn ist und sie sich dadurch Leid und Kummer schaffen.“

„Vati sagt, du wohnst in allen Geschöpfen als Liebe und Freude. Und Liebe ist Licht. Freude ist Licht. Wenn aber das Licht in mir wohnt, wieso leuchte ich dann nicht?“

„Du leuchtest! Aber dein dichter Körper verdeckt das Licht. Elfen hingegen haben einen sehr feinen Körper. Ihr Innenlicht strahlt nach außen.“

„Aber du bist doch Gottallmächtig! Warum lässt du das Licht nicht auch durch die Körper der Menschen leuchten. Dann würden dich alle lieben! Das kannst du mir glauben.“

„Ich dränge mich nie auf. Aus freiem Willen und durch eigene Anstrengung sollten die Erdenbewohner ihr Licht zum Leuchten bringen.“

Florina denkt eine Weile nach. Sie kann nicht alles verstehen, was ihr die Herzensstimme da erzählte. Aber sie nimmt sich vor, ein anderes Mal nachzufragen. Die Elfen sind fort geflogen oder unsichtbar. Das Mädchen faltet die Hände zum Gebet:

„Bitte, Himmelsgott, lass alle Menschen, Tiere, Bäume und Pflanzen glücklich sein! Mach die Erde warm und weich, damit auch die Armen und die in Not geratenen Menschen gut schlafen und schön träumen. Am Morgen schick ihnen bitte die Sonne und genug zu essen. Dann sind sie nicht mehr gar so traurig. Sende uns Politiker, die ehrlich sind und es gut mit den Menschen meinen! Das hat mich Vati beten gelehrt. Gib allen Kindern gute Eltern und ein behagliches und friedvolles Zuhause. Ich hab dich lieb! Aber das weißt du ja ohnehin. Gute Nacht, Vater Himmel! Wenn mich morgen früh ein Sonnenstrahl weckt, weiß ich, dass du da bist! Amen.“

Florina legt den Kopf aufs Kissen und schließt die Augen. Gleich darauf fährt sie wieder hoch.

„Ach, ich habe noch etwas vergessen! Lass bitte alle Bösen in eine Grube fallen! Ist das ein guter Vorschlag?“

„Nicht wirklich“, antwortet die Herzenstimme.

„Wieso denn nicht?“, fragt Florina enttäuscht.

„Die Welt wäre ohne die bösen Menschen viel schöner!“

„Viele lernen das Gutsein auch in der Grube nicht, mein Kind. Hast du vergessen, dass nicht ich es bin, der straft?! Meine Liebe gilt allen Wesen. Du sollst jetzt endlich schlafen!“

„Es fällt mir aber gerade noch etwas ein. Und wenn ich keine Antwort bekomme, kann ich nicht einschlafen. Es stört mich, dass dich niemand sehen kann, weil du dich in Körpern versteckst, sagt Mutti. Alle Menschen würden dich lieb haben, wenn sie dich sehen könnten. Und ich möchte dich doch auch so gerne sehen, Vater Himmel!“

„Wenn du am Morgen in den Spiegel schaust, siehst du das Licht in deinen Augen. ICH BIN dieses Licht! Blick in ein Tierauge. Sieh das Licht im Blütenkelch. Wem du auch begehnest, was du auch siehst, ICH BIN es immer!“

„Darüber muss ich noch viel nachdenken“, sagt das Mädchen. „Und mit meinen Eltern darüber sprechen. Pssst, Vater Himmel! Mutti kommt die Stiege rauf.“

„Dann mach rasch die Augen zu! Gute Nacht, meine kleine Himmelsblüte!“

Florina gähnt. Sie ist müde und schläft beinahe augenblicklich ein.

„Die Kleine schläft schon tief und fest“, sagt Ricarda zu ihrem Mann, als sie ins Wohnzimmer zurück kommt.

In der weißen vornehmen Villa, drüben auf dem Hügel, schläft und träumt ein anderes Kind: Toby, der Sohn des Hauses. Ihn jedoch quälen Alpträume. Der Bub stöhnt im Schlaf, seine Hände zucken auf der Bettdecke hin und her. Schließlich fährt er mit einem Angstschrei hoch.

Das Kindermädchen kommt ins Zimmer und versucht, den Kleinen zu beruhigen:

„Ist schon gut, Toby! Du hast nur schlecht geträumt!“

„Ich hatte solche Angst!“, flüstert der Bub.

„Wovor?“

„Das weiß ich nicht mehr. Aber ich fürchte mich noch immer.“

„Es war ein böser Traum, Toby. Nur ein Traum. Komm, mein Kleiner, wir ziehen den durchgeschwitzten Pyjama aus.“

„Darf ich morgen zu Florina? Bitte, Lisa! Und zu Sebastian? Du weißt schon.“

„Ja, Toby! Sobald deine Eltern die Villa verlassen haben. Du hast Florina und Sebastian sehr lieb, nicht wahr?“

„O ja! Florina und ich freuen uns, wenn uns Sebastian seine wundervollen Geschichten erzählt.“

„Ich weiß. Mach jetzt die Augen zu, Toby. Und träum von Morgen. Ich bleibe bei dir. Gute Nacht!“

„Danke, Lisa!“

Während Toby wieder einschläft, tummelt sich Florina in ihrem Traumland voll bunter Blumen, klarer Bäche, riesiger Bäume und unzähligen Wesen der Natur. Sie begegnet frohen Menschen und angstfreien Tieren. Alle leben hier friedlich zusammen. Das Licht in diesem Reich ist mild und wohltuend. Auch im Land der Träume hört Florina ihre Herzensstimme:

„Gefällt es dir hier?“

„Und wie! Hörst du sie auch, diese wundervolle Musik?“

„Aber ja, mein Kind. Ich spiele.“

„Du? So viele Instrumente auf einmal? Die Musik kommt aus den Blumen, dem Wasser, den Wolken, aus den Bäumen, aus allem Leben!“

„Schön, nicht wahr?“

„Ja! Sind wir hier im Paradies?“

„Das Paradies, mein Kind, ist immer dort, wo wir zusammen sind. Auch auf der Erde.“

„Ich möchte aber hier bleiben. Sieh nur, diese großen schönen Tiere! Wie friedlich sie sind. Das ist auf der Erde ganz anders.“

„Du hast auf der Erde eine Aufgabe, die musst du erfüllen“, sagt die Wunderstimme. „Aber in deinen Träumen kehren wir hierher zurück. Einverstanden?“

„Eine Aufgabe, sagst du? Ich bin doch nur ein kleines Mädchen. Was kann ich schon groß tun?“

„Sehr viel, mein Kind. Komm ganz nah! Ich schenke dir jetzt mein Lächeln. Gib es weiter, Florina! Zuerst an deine Eltern. Dann an jene, die dir sonst noch nahe stehen. Schenke es allen, die dir auf deinem Lebensweg begegnen. Bringe es auch den Blumen, den Gräsern, den Tieren...“

„Ist das Lächeln dein Liebsein, welches sichtbar wird?“

„Das hast du schön gesagt“, lobt die Wunderstimme. „So ist es. Eines Tages werden wieder alle Menschen einander zulächeln. Dann wird Friede auf Erden sein. Begreifst du jetzt, wie groß deine Aufgabe auf Erden ist?“

„Ich weiß nicht recht. Aber ich hab dich lieb!“

„Das ist gut, Florina. Alle Liebe, die du durch dein Lächeln anderen bringst, kehrt ins eigene Herz zurück. Es wird immer voller Freude sein. Menschen und Tiere werden deine Nähe suchen. Es ist dann ganz licht geworden in dir und um dich herum. Wenn aber einmal alles zu Licht geworden ist, gibt es keine Nöte mehr. Dann ist alles gut.“

„Das werde ich nicht vergessen. Aber wieso brauchst du mich, um das Paradies wieder herzustellen? Du bist doch allmächtig!“

„Ich wirke durch dich, mein Kind. Doch jetzt müssen wir das Traumland verlassen, Florina. Gleich bricht der Morgen an. Wach auf!“

Ein vorwitziger Sonnenstrahl kitzelt das Mädchen an der Nase. Es niest, gähnt und reibt sich die Augen.

„Guten Morgen!“ Florina hüpfte aus dem Bett.

„Guten Morgen!“, antwortet die Herzensstimme. „Wir kommen soeben aus dem Traumland.“

„Waren wir zusammen dort?“

„Wir sind immer zusammen.“

„Wieso kann ich dich dann nicht sehen?“

„Das habe ich dir doch schon mal erklärt, Florina. Ich bin in allem und jedem. Finde mich! Es ist das schönste Spiel, das du dir vorstellen kannst.“

Dann wird das Mädchen von einem huschenden Sonnenstrahl abgelenkt, der auf der Bettdecke hin und her zuckt. Sie versucht ihn zu erhaschen.

„Na warte!“, droht sie mit dem Zeigefinger. „Hör mir zu! Hast du vielleicht Vater Himmel gesehen?“

„ER ist das Leuchten in mir“, sagt der Strahl und huscht fort.

Dunkel und leer sieht jetzt die Bettdecke aus und irgendwie traurig. Vielleicht kann auch eine Bettdecke traurig sein? Alles ist möglich! Florina geht hinunter zum Frühstück.

„Vergiss das Lächeln nicht!“, mahnt die Herzensstimme.

„Guten Morgen, Vati!“, sagt Florina und lächelt.

Spontan lächelt Mark Walden zurück. Er kann gar nicht anders.

„Guten Morgen, mein Kind!“ Ein wenig Staunen liegt in seiner Stimme.

Dann ist Mutti an der Reihe. Schließlich lächeln sie alle drei. Zwischen Butterbrot und Kakao erzählt Florina von ihrem Auftrag, das Lächeln von Vater-Mutter-Gott jedem weiter zu schenken.

Es ist ein herrlicher Sonntagmorgen. Florina eilt in den Garten.

„Wir sollten das nicht als bloße Fantasie abtun“, sagt Mark. „Daraus könnte eine Lawine werden, welche die ganze Welt überrollt. So ein Lächeln ist wie der Frühling, der alles erneuert.“

„Wir leben nicht nur in einer besonderen Zeit. Uns wurde auch ein besonderes Kind geschenkt!“, antwortet Ricarda, sichtlich berührt.

Florina hüpfte hin und her und bleibt schließlich vor einer Glockenblume stehen.

„Hat Vater Himmel sich auch in dir versteckt?“, fragt sie.

„Ich fühle sein Leben in mir!“, haucht die Glockenblume.

Da Florina das himmlische Hören noch besitzt, hört sie nicht nur die Antwort, sondern auch das zarte Läuten. Ein plötzlich aufkommender Wind zaust an den Haaren des Mädchens.

„Auch das bin ich“, sagt die Herzensstimme. „Und die Wärme der Sonne, der Duft der Blumen, das Blau am Firmament, einfach alles!“

Beglückt hält das Kind ihr Gesicht dem Wind entgegen und genießt die Liebkosung.

„Kannst du IHN auch spüren, Herr Wind?“, fragt Florina. „Du weißt schon.“

„ER ist die Kraft in mir“, antwortet der Wind. „Ich wehe und brause in seinem Auftrag. Meine Arbeit macht mir große Freude. Ich streife über Wald und Flur, bringe allen Geschöpfen Kühle und die Botschaft von dem allgegenwärtigen Geist des Lebens. Wenn ich über die halb reifen Getreidefelder wehe und sich diese wundervollen Ährenwellen formen, immer neu, ständig wiederkehrend, weiß ich nicht, wohin mit all der Freude. Dies gleicht einem Wellenrollen in die Unendlichkeit. Es ist ein großartiges Schauspiel! Die Menschen achten viel zu wenig darauf.“

„Ich werde es meinen Eltern erzählen und wir werden in Zukunft darauf achten. Versprochen, Herr Wind!“

„Gut so. Im Herbst weiß ich vor Arbeit weder ein noch aus“, plaudert er gutgelaunt weiter. „Wenn das Laub von den Bäumen fällt, treibe ich es vor mir her. Es ist ein wilder Tanz, das kannst du mir glauben. Ein unglaubliches Ballett. Das tollste!“

Noch einmal wirbelt der Wind um Florinas Körper. Dann wieder liebkost er zärtlich ihr Gesicht, spielt mit den Haaren und bläst ihren Rock bis zu den Ohren hoch. Das Mädchen lacht übermütig. Nur ein überaus glückliches Kind vermag so herzlich zu lachen.

„Manchmal unterhalte ich mich mit der Sonne“, erzählt der Wind. „Kürzlich sagte sie, dass immer mehr Menschen zur Zeitenwende erkennen, dass es nur ein Leben gibt aber viele Formen. Ich könnte dir noch viel mehr erzählen, aber du bist nun doch ein Mensch und kannst daher nicht alles verstehen.“

„Ich frage meine Herzensstimme, die weiß alles!“, sagt Florina.

„Das ist gut!“, freut sich der Wind und fährt fort: „Manchmal entwickelt sich aus einer kleinen Brise ein wilder Sturm. Es macht mir großen Spaß. Auch die Bäume und Sträucher genießen den Sturm, das heißt, wenn er nicht allzu heftig zuschlägt. Aber sie kennen keine Angst. Nur die Menschen flüchten in ihre Häuser. Irgendwie sind sie feige.“

„Du hast leicht reden“, tadelt Florina.

„Und du hast vergessen, mich anzulächeln“, bläst der Wind und wirbelt um das Mädchen herum, so dass ihr beinahe die Luft weg bleibt. „Ist's schön?“

O ja! Wie soll ich dich anlächeln, wenn du mich beinahe umwirfst?“

„Verzeihung“, sagt der Wind und hört augenblicklich zu blasen auf. „Gut so?“

„Ja. Nimm jetzt bitte mein Lächeln, Herr Wind und trage es weiter!“

„Versprochen. Ich bringe es allen, denen ich heute begegnen werde. Jetzt muss ich mich aber sputen. Es gibt noch so viel zu tun: Windbestäubung, Kühlung bringen... Alles hat seine Ordnung und jeder seine Aufgabe.“

Mit einem pfeifenden „huuuui!“ fegt er davon. Florinas Aufmerksamkeit gilt nun einem Zitronenfalter. Sie läuft dem Gelbling hinterher. Als er sich auf einer lila Blüte niederlässt, beobachtet sie ihn, wie er geschickt Nektar aus der Blüte saugt.

„Guten Morgen, du schöner Schmetterling! „„ grüßt das Mädchen und schenkt ihm ihr bezauberndes Lächeln.

„Guten Morgen!“, antwortet der Gelbling. „Was bist du doch für ein freundliches Menschenkind. Dein Anblick macht mir Freude. Das Tierchen bewegt einen seiner Fühler hin und her. „Ich lächle auf meine Weise“, sagt es.

„Danke, du Schöner! Hast du vielleicht Vater Himmel gesehen?“

„Gesehen?“, überlegt der Falter. „Ich trinke Seinen Nektar. Genieße die Wärme seiner Sonne. Freue mich am blauen Himmelszelt und hier unten auf der Erde an den vielen, vielen Blüten. Das Leben ist herrlich. Ich mache mir niemals Sorgen.“

„Niemals?“, fragt Florina.

„Niemals! Vater Himmel und Mutter Erde sorgen für mich. Wovor sollte ich mich ängstigen?“

„Vati sagt, dass es immer weniger Schmetterlinge gibt.“

„Auf der Erde. Ja, ja. Dafür sind, wie immer, die Geschöpfe mit den zwei Beinen verantwortlich. Aber glaube mir: Niemand und nichts kann das wirkliche Leben töten. Nur der Körper erfährt eine Wandlung. Er wird ganz leicht, noch schöner und beinahe schwerelos. Die vielen, vielen Schmetterlinge, die auf der Erde nicht mehr leben können, fliegen dann mit ihren feineren Körpern in eine Ebene voll Licht. Dort gibt es nichts Totes. Nur herrliches, wunderbares Leben in vollkommener Freude.“

„Keine toten Körper?!“, staunt Florina.

„Nein! Wenn du diese Schönheiten bloß sehen könntest! Ich war schon dort.“

„Wenn ich wieder ins Traumland reise, werde ich darauf achten. Dort sind sie doch auch?“

„Möglich“, sagt der Gelbling und flattert zur nächsten Blüte.

Plötzlich meldet sich Florinas Wunderstimme: „Freust du dich, dass es in Wirklichkeit keine toten Schmetterlinge gibt?“

„Und wie! Mutti sagt: Du bist das Leben in allen Körpern. Das verstehe ich. Dich kann nichts und niemand töten, weil du so großmächtig bist!“

Da lacht die Herzensstimme.

„Ich hab dich lieb! Auch wenn du dich sogar in meinem Herzen versteckst, obwohl ich dich so gerne sehen und umarmen möchte.“

„Was immer du umarmst, ICH BIN es! Und vergiss nicht am Paradies zu arbeiten!“

„Am Paradies? Ach, du meinst das Lächeln!“

„Ja. Jedes Lächeln bringt ein wenig mehr Licht in diese Welt. Es breitet sich aus, wird stärker bis eines Tages die ganze Erde vom Licht durchdrungen ist.“

„Ist dann alles gut? Gibt es dann kein Tier mehr, das leiden muss oder gefressen wird?“

„So wird es sein, mein Kind. Soll ich dir sagen, was in den heiligen Büchern steht?“

„O ja, bitte!“

„Beim Lamm wird verweilen der Wolf. Der Leopard lagert beim Böcklein und vieles mehr.“

„Da freuen wir uns aber ganz mächtig! Du und ich und die Tiere. Die Menschen auch, was meinst du?“

„Wenn die Zeit gekommen ist, auch die Menschen. Möchtest du noch mehr darüber hören?“, fragt die Wunderstimme.

„O ja!“

„Kalb und Löwe fressen gemeinsam. Ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bär freunden sich an, ihre Jungen lagern beisammen. Der Löwe frisst Heu wie das Rind. Es wird kein Leid mehr geben, du kannst es mir glauben.“

„Wenn die Zeit gekommen ist, sagst du. Wann wird das sein?“

„Sobald der Mensch alle Ängste, allen Hass aus seinem Herzen verbannt hat. Dein Lächeln wird dazu beitragen. Und deshalb ist es so wichtig, dass du es nicht vergisst.“

Eine Weile ist das Mädchen still. So viel Neues hat sie soeben erfahren.

„Träumst du?“, fragt ein vorüber flatternder Zitronenfalter und lässt sich auf einer Klatschmohnblüte nieder.

„Gelb und rot. Ist das schön!“, ruft das Kind und hobst weiter. Vor dem Gemüsegarten bleibt es stehen und fragt das Salathäupl: „Lebst du auch?“

„Natürlich“, antwortet die Staude ein wenig gekränkt. „Hast du etwas anderes erwartet? Und nur, weil ich eine Salatstaude und keine Rose bin? Essen wollt ihr aber alle.“

„Ich wollte dich nicht kränken!“

„Schon gut, du hast es nicht böse gemeint. Ich liebe alles um mich herum, sogar die Schnecken. Ich gebe ja zu, sie können eine echte Plage sein. Aber es gibt Hilfe. Ich rufe die Erdlinge.“

„Was sind Erdlinge?“

„Es sind Wesen, die eine ganz besondere Aufgabe haben. Sie sind ziemlich erdverbunden und doch so fein, dass ein Menschenauge sie nicht sieht. Aber du kannst sie sehen.“

„Mir ist noch kein Erdling begegnet“, bedauert Florina.

„Du schläfst, wenn sie arbeiten. Erdlinge kommen erst bei Mondschein aus ihren Verstecken. Überall huscht, krabbelt und wimmelt es dann von diesen Winzlingen.“

Florina dankt dem Salathäupl, lächelt und verabschiedet sich. Dann schlendert sie auf die große Eiche am anderen Ende des Gartens zu.

„Guten Morgen!“ grüßt Florina und staunt an dem Baum hoch. „Ich schenke dir mein Lächeln! Wohnt der Geist des Lebens auch in dir?“

„Das will ich meinen!“, rauscht es ganz mächtig in der Krone.

„Bist du schon sehr alt, Eichenbaum?“

„Nicht sehr. Sechshundertfünfzig Jahre.“

„Da bist du ja urururalt.“

„Wenn schon. Einen Baum kann das nicht erschüttern. Nur die Menschen ärgern sich, wenn sie alt werden. Ist das nicht seltsam? Es gibt kein altes Leben, nur einen alten Körper. Aber auch das wird sich eines Tages ändern.“

„Du bist sicher ein ganz besonderer Baum?“

„Das bin ich. Vor langer Zeit weissagten die keltischen Priester und die Kräuterweiblein aus dem Rauschen meiner Krone.“

„Fühlst du dich jetzt einsam?“

„Aber nein! Im ganzen Universum ist keiner allein, wenn er es nicht selbst will. Du hast deine Herzensstimme, der Baum den Faun, die Blume ihre Elfe, das Wasser die Nixen...“

„Bitte, schöner Eichenbaum, erzähl mir noch mehr!“

„Alles in der Natur“, sagt die Baumstimme „ist ein einziges Geben und Nehmen. Eichhörnchen und Eichelhäher gebe ich Nahrung, dafür vertragen sie meine Samen. Mutter Erde nimmt sie in sich auf. Nach einem starken Regen beginnen sie zu spießen. Junge Bäume wachsen heran. Du hast keine Ahnung, wie viele Kinder ich schon habe. Jedes Jahr kommen neue hinzu. Ich bleibe mit allen in Verbindung.“

„Aber du stehst doch fest auf deinem Platz!“

„Es ist ein unsichtbares Netz, das mich mit den jungen Bäumen verbindet.“

„Du bist eine ganz besondere Eiche! Hast du auch einen Namen?“

„Nenne mich Griha“, sagt der Baum. „Das bedeutet: Wohnstatt für viele!“

„Das passt zu dir!“, freut sich das Kind, legt die Arme um seinen Stamm und die Wange an seine Rinde. „Ich hab dich lieb, Griha! So viele Tiere dürfen in deiner Krone wohnen. Dafür danke ich dir. Nimm mein Lächeln und schenke es weiter! Eine Frage habe ich noch: Hast du Vater Himmel gesehen?“

„Gesehen?“, rauscht es im Baum. „ER ist das Leben in mir und in meinen Kindern. In allem ringsum.“

„Das verstehe ich. Trotzdem möchte ich IHN gerne sehen, nicht nur spüren. Ich habe so große Sehnsucht!“

„Sehnsucht wirkt Wunder! Glaube daran.“

„Das tue ich“, sagt das Kind ergeben. „Darf ich mich jetzt ein wenig in deinem Schatten ausruhen?“

„Mache es dir gemütlich!“

Florina kuschelt sich unter das Blätterdach. Ein Marienkäfer krabbelt an ihrem rechten Bein hoch. Es kitzelt. Das Mädchen kichert. Nur leise, damit das Käferchen nicht erschrickt. Etwa einen Meter vor Florinas rechtem Fuß beginnt sich die Erde sachte zu bewegen. Ein Maulwurf ist am Werk.